

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Seite der Frau

## Vom Wohnen in Amerika

Blättern wir eine amerikanische Zeitschrift durch, die Wohn- und Baufragen gewidmet ist, so fällt uns vor allem eines auf: Alles, alles ist auf Reduktion und damit Rationalisierung der Hausarbeit eingestellt. Es ist weniger die Tendenz als solche, die uns verblüfft, denn diese beginnt sich überall, wo der Lebensstandard ein gewisses Niveau erreicht hat, durchzusetzen. Vielmehr wirkt das Ausmaß des Einsatzes, mit dem sämtliches vom Gesichtspunkte der Zweckmäßigkeit aus betrachtet und konsequent gestaltet wird, direkt erschütternd auf ein hiesiges biederes, traditionsgebundenes und bescheidenes Hausfrauengemüt. Wir Schweizer Hausfrauen sind es nicht gewohnt, daß man derart auf die Schonung unserer Kräfte bedacht sein könnte.

Sehen wir uns mal in der amerikanischen Küche, die wieder wie in alten Zeiten das eigentliche Zentrum des Hauses darstellt, um. Selbstverständlich sind alle Ausstattungsstücke, die zum größten Teil aus Maschinen bestehen, eingebaut. Der Aufwand, der hier getrieben wird, um jeden Gang und jeden Handgriff möglichst kurz und bequem zu machen, ist einfach überwältigend. Kochherd und Backofen sind nicht mehr kombiniert, sondern getrennt. Der letztere befindet sich etwas unter Ellbogenhöhe, damit man sich beim Backen doch ja nicht mehr bücken muß. Außerdem verteilt er Rauch und Dampf und reguliert die Hitze automatisch. Ein ebenfalls selbsttätig funktionierender Fleischthermometer gibt Musik von sich, wenn das Poulet oder der Braten gar ist. Für uns tönt das wie ein Witz, und ich weiß nicht, ob es nicht am Ende einer ist. Der sehr große Kochherd ragt weit in den Raum herein und dient zugleich als Arbeitstisch. Damit Mütterchens Hilfstruppen, worunter der Papa, sich tüchtig mitbetätigen können, erweist er sich als von drei Seiten zugänglich. Für uns dürfte diese Neuerung im Augenblick noch nicht so dringend sein, weil der Pappeli ohnehin nicht hilft und die Söhne seinem Beispiel nacheifern.

Das Gemüse muß man zwar doch noch putzen, aber Kehrichteimer braucht man keinen mehr. Im Schüttstein zermahlt ein Apparat die Abfälle, einschließlich Knochen, worauf sie weggeschwemmt werden. Geschirr plus Pfannen werden von der Abwaschmaschine gereinigt, und die Reklame versichert warm, man habe nur noch grobe Überbleibsel von den Tellern zu entfernen. Also kein Abspülen vorher. Ein für unsere Begriffe riesig dimensionierter Kühlschrank mit einer proportional entsprechenden Gefrierabteilung läßt das Posten zu einer wöchentlich einmaligen Anstrengung zusammenschrumpfen, was sicherlich viel Zeit spart. Das lebensnotwendige Bedürfnis des Klapperns, das wir auf unserem täglichen Gange ins Konsum befriedigen, reagieren die Amerikanerinnen, so möchte

ich annehmen, am Telephon, das in der Küche nicht fehlt, ab; denn was sein muß, muß sein. Besagter Kühlschrank enteist und entlüftet sich auch von selbst. Das Füllen des Eiswürfel-faches sowie das Herausnehmen jener Gebilde mag früher Anlaß zu Unzukömmlichkeiten gegeben haben, indem man Wasser verschüttete und etwas Mühe aufwenden mußte, um sie herauszukriegen. Schluß damit. Eine Wasserleitung führt in den Kasten und stellt gottlob von selber ab, wenn das Fach voll ist. Des weiteren wirft ein sinniger Mechanismus die Kuben in ein Gefäß.

Waschküche und Hängevorrichtung für die nasse Wäsche benötigt man nicht mehr. In der Küche ist die vollautomatische Waschmaschine, deren Tourenzahl gemäß der zu waschenden Gewebeart reguliert werden kann, sowie die Trockenmaschine untergebracht. Es leuchtet ein, daß die schmutzige Wäsche und das saubere Haushaltzeug sachgerecht in nächster Nähe zur Aufbewahrung gelangen, damit man keinen überflüssigen Schritt tun muß. Tablare, die ein wenig außerhalb der bequemen Reichweite liegen, sind natürlich beweglich. Und ganz klar heizt die Chauffage automatisch. Sie schaltet in der Nacht zurück, und am Morgen, wenn man erwacht, ist es bereits wieder warm. Während wir Heimchen am Herde uns vorkommen wie Gott in Frankreich, wenn wir bloß auf einen Knopf drücken müssen, um die Heizung in Tätigkeit zu versetzen, empfinden die Amerikaner das als strapaziös.

Und so geht das auf der ganzen Linie. Zuletzt ist man ganz erschlagen von der Fülle der Vorschläge, Zeit und Kraft zu sparen. Nur eben, Geld kann man begrifflicher Weise nicht auch noch sparen. Die immense Propaganda für all diese raffinierten Dinge richtet sich aber augenscheinlich nicht nur an die sehr bemittelte Schicht. Sonst wäre nicht stets wieder von Abzahlung die Rede. Daraus vermag der geneigte Leser mit mir den Schluß zu ziehen, daß sie drüben über ein praller gefülltes Portemonnaie verfügen. Und trotzdem erklärt sich meiner Meinung nach der gewaltige Effort, die Hausfrau nach besten Kräften zu entlasten, nicht aus ausschließlich wirtschaftlichen Faktoren. In den Bemühungen, der Gattin und Mutter ihre häusliche Aufgabe zu erleichtern, drückt sich nicht zuletzt die hohe Wertschätzung aus, deren sie sich dort erfreut. Im vollen Bewußtsein der Aussichtslosigkeit, uns mit jenen Verhältnissen in finanzieller Hinsicht zu messen, wären wir vorderhand mit der Hochachtung zufrieden. Die Technisierung und Automatisierung des Haushaltes allein machen nämlich auch nicht das Glück auf Erden aus. Hingegen trägt das Gefühl, von den Angehörigen sowie der weiteren Mitwelt als Mensch und Persönlichkeit anerkannt zu werden, dazu bei, uns zu beschwingen und lebensfroher zu stimmen.

Barbara